

Schrei, den er nicht hatte hören lassen, während er uns zu der Stelle führte.

Endlich verlor er die Geduld und hing sich unter beständigem Flügelschlagen an einen der Stämme.

Die Leute untersuchten nun den betreffenden Baum mit grösster Aufmerksamkeit und bemerkten gerade über der Stelle, wo der Vogel gesessen hatte, ein kleines Loch und rund um dieses eine Art Cement. Während wir warteten, flog eine Biene heraus und machte es somit gewiss, dass das Nest in dem Stamme stand. Der eine der Treiber, welcher schon Erfahrung in der Sache hatte, stieg mit einem Beil auf den Baum, während die anderen auf seine Anordnung Arme voll trockenen Grases sammelten. Er nahm davon eine starke Hand voll, zündete es an und schlug nun mit dem Beile gegen die Oeffnung der Höhlung.

Bei dem ersten Hieb fiel eine Portion Mulm, Wachs und faulen Holzes herunter, womit die Bienen geschickt eine grosse Stelle des morschen Stammes ummauert hatten. Eine Schaar Bienen schwärmte aus und nun kam das brennende Gras in Benutzung. Sobald als die Bienen herausflogen, wurden ihre Flügel durch die Flammen versengt und sie fielen hülflos zu Boden.

Mein Gefährte und ich hatten sich in sichere Entfernung zurückgezogen, aber die Leute standen nahe dabei und kehrten sich kaum daran, ob sie gestochen würden oder nicht. In wenigen Minuten waren alle Insassen des Nestes vernichtet. Es war nicht nöthig noch viel zu hauen, um einen grossen Theil der Waben frei zu legen, die horizontal quer durch die ganze Weite der Baumhöhlung lagen.

Die obersten Waben sind immer die frischsten und daher die besten und so machten wir uns sogleich an's Werk, unsere drei Flaschen zu füllen. Als diese bis zum Rande voll waren, blieb noch so viel Honig, um wenigstens noch drei oder vier andere damit zu füllen, denn die Waben hingen bis auf den Grund der Baumhöhlung, wie wir entdeckten, indem wir einen langen Stock hinunter stiessen. Wir hatten bereits Honig genug für unseren vollen Bedarf und da auch unsere Leute die Gewissheit hatten, auf die gleiche Weise frischen zu erhalten, sobald sie sich die Mühe nehmen würden, wiederum den Vögeln zu folgen, so liessen wir das übrige den Bienen, die unseren verrätherischen Ueberfall überlebten. Bevor wir den Ort verliessen, befestigten wir sorgfältig eine volle Wabe auf dem nächsten Busch und unser Führer flog herunter und begann seine wohlverdiente Mahlzeit, sobald wir den Rücken kehrten. Die Kaffern würden lieber keinen Honig nehmen, als mit ihrer Beute weggehen, ohne eine Portion für den Vogel zurückzulassen. Sie glauben bestimmt, dass, wenn sie den Vogel so um seinen verdienten Antheil betrügen, er ihnen folgt und in Zukunft anstatt zum Honig, sie zu einem Löwen-

lager führt oder zu einem Nest, in welchem eine giftige Schlange verborgen liegt.

Es ist unmöglich, diesen wunderbaren Zug des Honigvogels zu erklären, ohne ihm eine beinahe menschliche Fähigkeit der Ueberlegung zuzuschreiben. Niemand, der einmal Augenzeuge von der Art und Weise gewesen ist, mit welcher der Vogel beharrlich einen Wagen auf Meilen verfolgt und ihn nur verlässt, um sich Leuten anzuschliessen, die von dem Zuge abbiegen und sich anschicken, ihm zu folgen, kann einen Augenblick glauben, dass der Vogel ohne Ueberlegung, unbewusst das Nest verräth. Wie die Vögel die Erfahrung gesammelt haben, dass die Menschen nach dem Honig begierig sind und dass sie die Macht haben, ihre Begierde zu befriedigen, indem sie die verborgenen Schätze offen legen — wie sie hinsichtlich ihrer selbst kalkuliren, was sie sicherlich thun, um den Lohn für die Theilnahme oder besser Anstiftung des Diebstahls zu ernden und wie sie gelernt haben, ihre natürliche Furcht vor den Menschenkindern abzulegen und ihnen fast bis zum Erhaschen zu trauen — wie sie sich die verschiedenen Künste erdacht haben, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu lenken und sie zu den Stellen zu führen, wo die Bienen ihre Nester gebaut haben, das sind Fragen, welche, obwohl beständig von denen diskutiert, die ihr Leben der Naturbeobachtung gewidmet haben, niemals beantwortet oder erklärt werden können."

Zur Einbürgerung ausländischer Vögel.*

Das „Bulletin of the Nuttall Ornithological Club“ No. 2, 1880 bringt einige Notizen über das Vorkommen europäischer, indischer u. afrikanischer Vogelarten in der Freiheit in Nordamerika. Die Vögel waren offenbar der Gefangenschaft entflohen, hatten sich aber schnell an die ihnen zugesagende Natur der Fremde gewöhnt und zum Theil es sich heimisch gemacht. Die bezüglichen Beobachtungen lauten:

„Ich habe in meiner Sammlung ein altes Grünfinken-Männchen, welches bei Lowville (New York) am 19. März 1878 erlegt wurde. Es war wahrscheinlich aus dem Käfig entflohen, hatte aber so lange bereits in der Freiheit zugebracht, dass es jedes Anzeichen der überstandenen Gefangenschaft verloren hatte. Das Gefieder war im vollständigen Zustande und ebenso schien es gut im Fleische zu sein. Mein Freund, der den Vogel erlegte, sagte, dass er allein gewesen und dass er keinen Ton von sich gegeben habe.“

R. B. Hough.

„Im März 1879 sandte mir Mr. Leslie A. Lee in Brunswick, Maine, einen „fremden Fink“, welchen er in einem sumpfigen Terrain, einige Meilen von der Stadt erlangt hatte und den er nicht mit irgend einer nordamerikanischen Species identificiren konnte. Er erwies sich als *Amadina rubronigra*

von Indien, ein sehr beliebter Käfigvogel, welcher häufig durch die Vogelhändler importirt wird. Er hatte frisch gemausert, wie an einigen noch nicht ganz ausgewachsenen Federn zu sehen war und hatte das Ansehen eines „wilden Vogels“. Es liegt natürlich ausserhalb der Grenzen der Möglichkeit, dass man es hier mit einem auf natürlichem Wege von Indien eingewanderten Individuum zu thun hatte.“

„Dr. Brewer hat neulich (Proc. Bost. Soc. Nat. Hist. XX, p. 271) den Fang eines süd-afrikanischen Finken (*Crithagra butyracea*) erwähnt, der mitten im Winter in South Scituate (Massachusetts) erlangt wurde. Sein Gefieder war glatt und der Vogel in gutem Zustande. Auch diesen Vogel hielt Dr. Brewer für einen dem Käfig entschlüpften Gefangenen, obwohl er ganz das Aussehen eines „wilden Vogels“ hatte, als er erlegt wurde.“

„Der europäische Stieglitz (*Carduelis elegans*) ist wiederholentlich im wilden Zustande im östlichen Massachusetts getroffen worden, so häufig in der That, dass man angenommen hat, dass diese harte Vogelart bereits sich acclimatisirt habe. Er ist ein häufiger Käfigvogel und es scheint, dass viele in jedem Jahre entwischen, und bei der harten Natur des Vogels ist derselbe im Stande, hier in der Freiheit länger zu existiren. Mr. William Brewster erzählte mir, dass er ein Paar am 21. April 1875 geschossen. Das Weibchen zeigte bei der Section Eier, welche in einigen Tagen legereif gewesen wären. Ausser den vielen, welche zweifellos jedes Jahr der Gefangenschaft entschlüpfen, waren, wie Mr. Brewster mir mittheilt, unlängst eine Anzahl von der „Gesellschaft für Acclimatisation fremder Vögel“ ausgesetzt. Auch Lerchen und andere europäische Vögel sind ausgesetzt worden, aber alle kamen bald um. Im Jahre 1853 war eine beträchtliche Anzahl Paare von Feldlerchen, Haidelerchen, Schwarzdrosseln, Rothkehlchen und Stieglitzen in Greenwood Cemetery, New York in Freiheit gesetzt und ähnliches ist in Cincinnati und an anderen Orten geschehen.

Ich habe bereits anderen Orts über den Fang eines Zeisigs (*Serinus meridionalis*) in West-Massachusetts im Winter berichtet, und zahlreiche Fälle ähnlicher Art sind zweifellos noch vielfach zu verzeichnen. Das grösste Interesse bei allen diesen Fällen liegt in dem daraus resultirenden Beweise, dass viele der härteren Käfigvögel, besonders solche aus der Familie der Finken, fähig sind, eine beträchtliche Zeit lang im wilden Zustande in Gegenden zu existiren, die mehr oder weniger in klimatischen und anderen Beziehungen von ihrem Heimathlande verschieden sind. Es ergibt sich ferner, dass solche Arten und andere von ähnlicher Lebensweise, wenn einmal in grösserer Zahl eingeführt, sich bald vollständig heimisch und neue Glieder unserer Fauna werden würden, wenn

auch vielleicht etwas weniger leicht als dies der Fall gewesen mit dem europäischen Feldsperling (*Passer montanus*) in St. Louis, Mo. — Wie bekannt, sind zwei afrikanische Finken-Arten, das Orangebäckchen (*Estrela melpoda*) und Elsterchen (*Spermestes cucullata*) seit vielen Jahren auf der Insel Porto Rico eingeführt und haben sich stark vermehrt. Ebenso kommt von Neu-Seeland die Nachricht, dass eine grosse Anzahl dort eingeführter englischer Sing- und Jagdvögel bereits heimisch geworden und häufig sind.“ J. A. Allen.
(A. R.)

Zur Mehlwurmzucht.

Auf Seite 117 des Ornithologischen Centralblattes befindet sich ein Artikel, mit dessen Gesamtinhalt sich meine Erfahrungen nicht zu decken vermögen. Der Verfasser nennt als Futterstoffe für Mehlwürmer Küchenabgänge von Fisch und Geflügel, todte Vögel, Knochen von Hasen und Kaninchen, aufgeweichtes Brod, schichtenweises Roggenmehl, Mehlabfälle u. s. w. Ich habe etwa 14—15 Töpfe und eine sehr grosse Kiste mit Mehlwürmer-Ansätzen im Gange und habe in der ersten Zeit genau so gefüttert als es der Verfasser angiebt, dabei aber so traurige Erfahrungen gemacht, dass ich gezwungen war, alle Behälter neu anzusetzen. Durch die Fütterung mit Mehl und Küchenabgängen, todtten Vögeln etc. wird die Ungezieferzucht in den Töpfen, besonders noch durch die alten Tuchlappen so begünstigt, dass man zuletzt vor Ungeziefer keine Mehlwürmer mehr hat. Ich behandle meine Ansätze folgendermassen:

Ich streue auf den Boden des Behälters etwa 1 Zoll Kleie, dann nehme ich Holzborke und sparkele dieselbe so darüber, dass möglichst hohle Zwischenräume bleiben und decke darauf recht dickes wolliges Fliesspapier etwa dreifach, dann wieder etwa 2 Zoll Kleie darauf, dieselbe Lage Papier, dann Kleie, alsdann eine doppelte Lage von Scheuerleinen und zuletzt wieder eine gute Lage Kleie je nach Grösse des Behälters. Ganz zu oberst lege ich die Futterstoffe. Ich füttere ausschliesslich Komissbrod. Das Brod zerschneide ich in Scheiben und lasse es, ehe ich dasselbe in den Topf lege, 2—3 Tage an der Luft stehen, damit es ordentlich austrocknet und später nicht schimmelt. In der Mitte des Behälters liegt oben auf der Kleie ein Stück Pappe, welches die feuchten Stoffe aufnimmt. Ich reibe die Mohrrübe auf einem Reibeisen und lege nach Bedürfniss darauf. Das fressen die Käfer und Würmer lieber als die geschnittenen Mohrrüben, weil die Masse saftiger wird. Von Zeit zu Zeit lege ich auf die Pappe ein doppelt zusammengelegtes Stück Scheuerleinen, welches vorher angefeuchtet wird. Das dient dazu, dass sich die Würmer abziehen, also reinigen können. Jede Woche lege ich zwei-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): R. A.

Artikel/Article: [Zur Einbürgerung ausländischer Vögel 124-125](#)